Zum 50. Todestag des Bergsteigers Albert I., König von Belgien (1875–1934)

Gerhard Schirmer / Wien

Am Gipfel der Pordoi-Spitze (Sella-Gruppe). Von links nach rechts: Paula Wiesinger, König Albert I. von Belgien, Tita Piaz.
Foto: A. Bonacossa

Am 17. Februar 1984 jährt sich zum 50. Mal der Todestag von Albert I. von Belgien, der in die alpine Geschichte als hervorragender Bergsteiger eingegangen ist. Die Liebe zu den Bergen führte Albert schon um die Jahrhundertwende zunächst in die Westalpen, wo er sehr schöne Erfolge in der Mont-Blanc-Gruppe, im Wallis, im Berner Oberland und etwas später auch in der Bernina erzielen konnte. Allmählich aber fühlte er sich mehr und mehr zum reinen Felsklettern hingezogen, und bald verbrachte er seine Urlaube ausschließlich damit, um die Aiguilles von Chamonix oder die kühnen Gipfel der Dolomiten zu ersteigen. Der König eignete sich bald eine ganz ausgezeichnete Klettertechnik an und verstand es rasch, auch extreme Routen zu meistern. In den Dolomiten, zu denen er sich wohl am meisten hingezogen fühlte, erstieg er beispielsweise den Schmittkamin (Fünffingerspitzen), die Vajolet-Türme, die Ostwand der Rosengartenspitze, die Südwand der Marmolata und die Guglia di Brenta noch zu einer Zeit, in der diese Touren zu den schwierigsten Klettereien der Kalkalpen zählten.

Jede freie Minute verbrachte Albert in den Klettergärten bei Namur im Maastal, wo er sein Können zu vervollkommnen trachtete. Bald konnte er die Früchte seiner Bemühungen ernten. So bezwang er etwa den Preußriß an der Kleinsten Zinne, die Nordwand der Rosengartenspitze und verschiedene schwierige Anstiege an der Punta Emma. Im Sommer 1933, Albert I. hatte inzwischen ein Alter von 58 Jahren erreicht, konnte er sich seinen heißesten Wunsch erfüllen und die damals schwierigsten Felsfahrten im Wilden Kaiser kennenlernen: die Westwand des Totenkirchls (Dülfer-Führe), die Westwand des Predigtstuhl-Nordgipfels (Führe Fiechtl-Weinberger) und die Südostwand der Fleischbank. Die genannten Anstiege gelten auch heute noch als beträchtlich schwierig, in der Zwischenkriegszeit aber stellten sie das Äußerste im Fels dar, und nur sehr wenige Bergsteiger konnten sich rühmen, diese Wege begangen zu haben.

Im gleichen Sommer des Jahres 1933 war Albert bis weit in den Herbst hinein auch außerhalb des Kaisergebirges bergsteigerisch erfolgreich tätig. Am 2. September 1933 etwa erstieg er die Guglia di Brenta über die Preuß-Route und einen Tag später die Südwestwand auf den Croz des Altissimo über die Stegerroute.

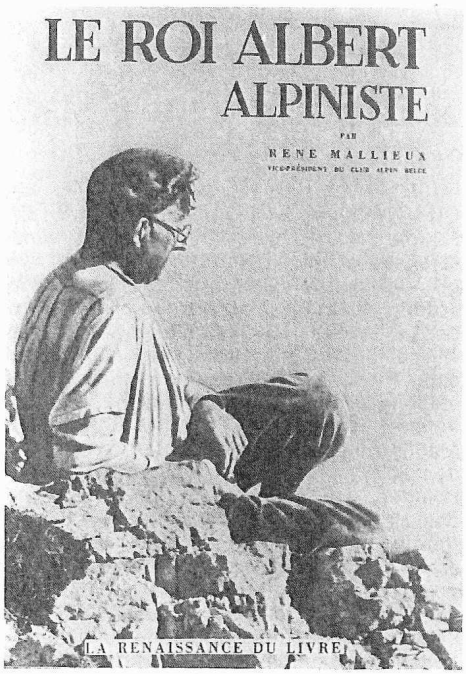
König Albert kam meist allein angereist. Oft benützte er dabei sein Auto, manchmal aber auch ein Motorrad. Zu seinen Kletterpartnern zählten berühmte Führer wie Angelo Dibona, Angelo Dimai und Tita Piaz, aber auch Führerlose, unter denen bekannte Alpinisten wie Gunther Langes, Graf A. Bonacossa, Walter Amstutz und darüber hinaus das berühmte Bergsteigerehepaar Hans Steger und Paula Wiesinger zu finden waren. Mit manchen seiner Kameraden verband ihn eine ehrliche Freundschaft, die weit über die rein zweckgebundene Bergkameradschaft hinausging.

Wie schon erwähnt, pflegte der König auch über die langen Wintermonate hinweg nicht untätig zu sein. In dieser Zeit suchte er gerne die Marche-les-Dames auf, eine Felsgruppe, die sich in der Nähe des kleinen belgischen Dorfes Boninne befindet und die einen vorzüglichen Klettergarten abgibt. Auch am 17. Februar 1934 bestieg Albert seinen Privatwagen und fuhr in Begleitung seines Kammerdieners Van Dyck nach Boninne, wo der Wagen geparkt wurde. Danach wanderten die beiden zu den Felsen hinüber, wo der König mit seinen Kletterübungen begann, während Van Dyck, der vom Bergsteigen keine Ahnung hatte, im Wald zurückblieb. Da der Monarch einerseits um 18 Uhr im Palais des Sports eine Veranstaltung besuchen sollte, andererseits aber der Tag in dieser Jahreszeit sehr kurz ist, strich Albert kurzerhand das Mittagessen, um länger bei den Felsen verweilen zu können. Er bat schließlich Van Dyck, bei einer etwa 50 m von den Wänden entfernt gelegenen Bank auf ihn zu warten und meinte noch: „Wenn ich mich konditionsmäßig gut fühle gehe ich den schwierigeren, sonst aber den leichteren Anstieg." – Das waren seine letzten Worte.

Gegen 17 Uhr wurde Van Dyck ungeduldig und rief laut nach seinem König. Als er keine Antwort bekam, rannte er schließlich in das Dorf zurück, da er befürchtete, Albert könnte einen anderen Weg hierher eingeschlagen haben, aber der Wagen stand leer auf seinem Platz. Nun mobilisierte Van Dyck telefonisch eine Suchmannschaft, und schließlich wurde die Leiche des Königs am Wandfuß gefunden. Albert lag auf dem Rücken und sein Hinterkopf wies eine schwere Wunde auf, die zum sofortigen Tod geführt haben mußte. Um seine Hüfte war noch das Seil geschlungen, welches aber nicht gerissen war. Diese Tatsache ließ natürlich sofort verschiedene Gerüchte entstehen, eingehende Untersuchungen ergaben jedoch, daß der König ganz eindeutig einem Unglück zum Opfer gefallen war.

Der Monarch hatte sich offenbar – schon in Gipfelnähe – an einem Köpfel festgehalten, und dabei war ein Teil desselben ausgebrochen. Nach einem freien Fall von 13 m Höhe schlug Albert mit dem Kopf auf einen am Wandfuß liegenden Felsblock auf. Der König der Belgier war in seinen Bergen gestorben, die er mehr geliebt hatte, als das glanzvolle Dasein am Hof.

An den bergsteigerischen Monarchen Albert I. von Belgien erinnern heute noch der Pic Albert I. und das Refuge Albert I. in der Mont-Blanc-Gruppe.



Literatur:
W. v. Freriks, Albert I., König der Belgier. Aus: Österreichische Alpenzeitung, 56. Jg., 1934, S. 143 ff.
Rene Mallieux, Le Roi Albert Alpiniste, Bruxelles 1956.

www.alpinwiki.at